

Ansehen. Kurze Besinnung vor einer Sitzung

1) Ansehen.

Ehe wir eine Sitzung wie diese besuchen, sehen wir uns an: Sitzt die Krawatte, das Tuch, der Lippenstift, das Jackett, die Frisur?

Wir alle sehen uns täglich an: Morgens und abends, flüchtig oder genau, im Spiegel oder mit den Augen der anderen, beim Außer-Haus-Gehen und beim Heimkommen.

Unsere Sprache zeigt: Ansehen ist ein sozialer Akt. Jemand verfügt über „Ansehen“, hat zum Beispiel wenig, viel oder mehr Ansehen als andere. Wir leben *auch* vom Ansehen, das wir uns *untereinander* schenken. In Coronazeiten wird uns dies wieder vertraut.

2) Ziemlich unansehnlich war die Situation von Hagar. Als ehemalige Magd in den Zelten von Abraham und Sara war sie – schwanger von Abraham und vertrieben durch die Demütigungen ihrer Herrin Sara – aus dem Nomadenhaushalt geflohen. Nun stand sie allein da und fristete in der Wüste ihr Leben.

„Ein Engel des Herrn“, so heißt es, spricht sie in ihrem Elend an (Gen 16,10). Er verheißt ihr und ihrem Kind Zukunft. Hagar beantwortet dies, indem sie Gott bekennt: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Gen 16,13).

3) Dass Gott Menschen sieht, ist eine unverhandelbare Eigenschaft Gottes. Gott sieht: Hagar, mich, dich, uns. Gott sieht besonders Menschen in Not (Ps 31,7f), Menschen wie Hagar, Menschen wie unsere Klientinnen und Klienten und viele darüber hinaus.

Gott sieht, schenkt Ansehen, würdigt Menschen, beehrt sie mit seiner Gegenwart und mit seinem Dienst. Auch in sehr vielen Erzählungen über Jesus von Nazareth kommt dies zum Ausdruck.

4) Manchmal sind es nicht die Angesehenen und Etablierten, die Gott ansieht. Nicht Abraham und Sara als arrivierte, sondern die auf der Flucht befindliche Hagar. Nicht Menschen mit Anzug und Krawatte, mit Handtasche und Rouge, sondern hilfebedürftige und täglich auf andere angewiesene Menschen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“. Hagar teilt diese Gewissheit mit uns.

Die Losung des heutigen Tages lautet: *Du bist ein Gott, der mich sieht*. Aus lauter Gnade um Jesu Christi willen *würdigt Gott Menschen*, sieht sie an – und macht sie dadurch innerlich stark und froh. Wer innerlich stark und froh ist, wird aus dankbarem Herzen diakonisch handlungsfähig.

5) Der Gegensatz zwischen den beiden Frauen Hagar und Sara wird im Neuen Testament gegendert. In der Erzählung vom arrivierten Beter mit breiter Brust und vom reumütigen Zöllner treten uns zwei Männer entgegen. Der heutige Lehrtext zitiert daraus:

„Der Zöllner stand auf Abstand, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach:

Gott sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13).

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Amen.

EG 355,1–2, Mir ist Erbarmung widerfahre

Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie

Pfarrer

17.03.2021